

# Walter Hallstein

## Mitbegründer und Verfechter einer demokratischen Universitätslandschaft in der Bundesrepublik

von Notker Hammerstein

Im Jahr 1941 wurde Walter Hallstein an die Goethe-Universität berufen. Zuvor war er von 1931 bis 1941 Professor für Zivilrecht an der Universität Rostock. Seine entschiedene Haltung gegen den Nationalsozialismus war bereits in Rostock deutlich geworden und hatte massiven Widerstand des NS-Dozentenbundes gegen seine Berufung nach Frankfurt hervorgerufen. 1942 eingezogen, geriet er bald in amerikanische Kriegsgefangenschaft. In den Vereinigten Staaten gehörte er zu den ersten, die in einer so genannten „Lageruniversität“ für ein demokratisches Nachkriegsdeutschland fortgebildet wurden. Im November 1945 kehrte Hallstein aus den Vereinigten Staaten nach Frankfurt zurück. Es war ein Glücksfall, dass ein politisch untadeliger, wissenschaftlich kompetenter und praktisch veranlagter Gelehrter die geschlossene Juristische Fakultät und die ungesicherte Universität mit aufbauen konnte – von 1946 bis 1948 in der Funktion des Rektors. Danach wechselte Hallstein für ein akademisches Jahr als Gastprofessor an die Georgetown-University Washington – ungewöhnlich für die damalige Zeit. Nach seiner Rückkehr 1950 begann er eine politische Laufbahn, ohne die Verbindung mit der Universität aufzugeben.

### „Weichensteller“ für die deutsche Universitätslandschaft

Die zwei Jahre als Rektor der wieder eröffneten Johann Wolfgang Goethe-Uni-



versität waren in vieler Hinsicht entscheidend. Nicht nur der Wiederaufbau – der geistige, moralische, finanzielle und bauliche – stellte außerordentliche Anforderungen an den Amtsträger: Beispiel und Führungsstil des Rektors prägten das Selbstverständnis, den Stil und die politische Gesinnung der Hochschule. Dies war besonders wichtig für die aus dem Krieg zurückkehrenden Studenten – sie hatten nie eine Universität in freier Zeit erlebt. Hallstein stellte in dieser Zeit wichtige Weichen nicht nur für die Frankfurter Universität, sondern für die gesamte deutsche Universitätslandschaft in der Bundesrepublik.

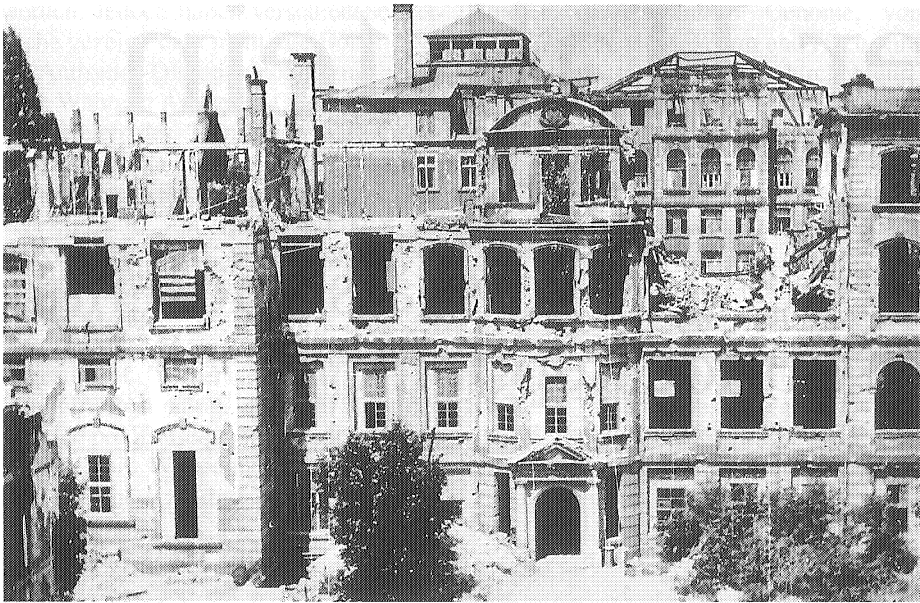
Walter Hallstein gehörte zu den Teilnehmern der Marburger Hochschulgespräche, die zum ersten Mal im Juni 1946

über die Zukunft der Universitäten, ihre Aufgaben und Pflichten berieten. Unter anderem Hallstein drängte damals energisch darauf, die einzelnen Universitäten aus ihrer Isolierung herauszuführen und sie möglichst rasch wieder in die internationale Hochschullandschaft einzubinden. In verschiedenen Resolutionen wurde ferner von einem zu engen Spezialistentum gewarnt, für die Vermittlung der gerade noch mit Füßen getretenen „humanistischen Traditionen“ geworben und eine demokratische Verfasstheit verlangt. Dass der vehemente Verfechter privatrechtlicher Rahmenbedingungen, der Hallstein war, gerade auch für die Gemeinwesen Freiheit als allein durch das Recht garantiert postulierte, versteht sich.

Hallstein führte im Sommersemester 1946 einen *dies academicus* ein, um durch einen fachübergreifenden Dialog von Forschern und Forscherinnen der Zersplitterung der Wissenschaften entgegenzuwirken. Nach anfänglich zögerlichem Versuch gestaltete sich diese Veranstaltung zu einer wichtigen Einrichtung, die für einige Semester den immensen Wissensdurst und Nachholbedarf der Studierenden, vor allem in den allgemeinbildenden Disziplinen, befriedigen konnte.

### „Urvater“ der Rektorenkonferenz

Hallstein war der Initiator einer allgemeinen Rektorenkonferenz. Dort warb er für die demokratische Einbindung aller öffentlichen Institutionen in die Verant-



Wiedereröffnung in Trümmern: 70 Prozent der Universitätsgebäude – hier das Zoologische Institut – waren nach dem Zweiten Weltkrieg zerstört.

wortung des Parlaments und der Regierung und wandte sich zugleich gegen zu ungezügelter Eingriffe des Staates in unmittelbare universitäre Zuständigkeiten. Hallstein wiederholte diese Auffassung – er war von der Selbstverantwortung der Universitäten und ihrer Reformfähigkeit zutiefst überzeugt – in einer Stellungnahme zu einem Gutachten, das englische „Universitätsbereiser“ für ihre Zone abgegeben hatten. Darin war behauptet worden, der Lehrkörper sei überaltert und vertrete eine konservative, ja nationalistische Haltung. Außerdem verhindere eine kleine reaktionäre Clique von Ordinarien um die 60 die Berufung junger Gelehrter. Immer wieder wies Hallstein darauf hin,

dass davon nicht die Rede sein könne und warb dafür, den bestehenden Zuständen mehr zu vertrauen. Eine der zentralen Aufgaben der Hochschulen sei es, „den Nachwuchs zu fördern“. Das könnten aber nur die Hochschulen selbst leisten. Deswegen wandte er sich gegen einen in der amerikanischen Zone intensiv erörterten Vorschlag, jeder Universität einen Rat zu geben, „der ein nichtakademisches mit einem akademischen Element“ verbinden sollte, in dem also Vertreter der Universität, des Ministeriums, von politischen Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Handelskammern und Berufsverbänden vertreten seien. Gewiss sei eine starke Anteilnahme der Öffentlichkeit in akademischen Fra-



Professor Dr. Notker Hammerstein (71) ist seit 1970 Professor für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Goethe-Universität. Er veröffentlichte Abhandlungen zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte sowie zur politischen Ideengeschichte des Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation. Notker Hammerstein ist Vizepräsident der „Commission Internationale pour l'Histoire des Universités“, gehört zum Herausgeberkreis eines von der Internationalen Rektorenkonferenz inaugurierten Handbuchs zur Geschichte der Universitäten in Europa und der in Oxford erscheinenden Zeitschrift „History of Universities“. Er ist Mitherausgeber eines Handbuchs der deutschen Bildungsgeschichte. 1989 legte er zum 75. Universitätsjubiläum den ersten Band einer Geschichte der Goethe-Universität von 1914 bis 1950 vor. In seinem Buch „Die deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich“ befasst er sich vor allem mit der Wissenschaftspolitik dieser Zeit.

gen wünschenswert. Die „Gefahr der Politisierung der Hochschulen“ werde durch solche Gremien aber nur gefördert. Es sei auch nicht möglich, „allein der Erfahrung zu entnehmen, auf welches letzte Ziel die Bemühungen und die Erneuerung der Hochschulen gerichtet sein müsse“. Ein reines „Anderes“ sei nicht unbedingt ein „Besseres“. Man bedenke nicht, „dass in jedem Erneuerungswerk ein stark restaurierendes Element enthalten sein wird, das Restaurieren der Freiheit nämlich“. Wenn das Außenstehenden zu spröde erschein, man nur die subjektive Neigung einer kleinen Gruppe erkenne, die sich an Bewährtes zu halten bemühe, zeige dies, dass dahinter auch ein anderes Bewusstsein stehe: dass „die Erneuerung objektiv nicht zu verwirklichen ist, ohne besonnene Anknüpfung an die positiven Gehalte der Überlieferung, d.h. dass zunächst aus diesen Elementen die zeitgemäßen Lösungen zu entwickeln sind. Auch in Fragen kultureller Organisation ist ein Zustand ständiger Revolution verhängnis-



Die Amtskette des Rektors der Goethe-Universität, die auch auf der Zeichnung vom Amtsantritt Hallsteins (vgl. Seite 65) zu sehen ist, wurde 1932 von Professor Richard Scheibe, damals Professor am Städelschen Kunstinstitut, entworfen. Die Kette und Medaille war mit Goethes Kopf auf der Vorderseite und mit den Köpfen von Senckenberg und Adickes auf der Rückseite verziert. Sie wurde während der Studentenunruhen 1968 gestohlen und ist seither verschwunden.

voll“. Reformen gelängen allein, wenn diejenigen, die sie durchführen sollten, sie akzeptierten und davon überzeugt seien.

Ganz in diesem Sinne versuchte Hallstein, den Wiederaufbau der deutschen Universitäten mitzugestalten und zu verantworten. Diverse Reformvorschläge mündeten in die so genannten „Schwalbacher Richtlinien“ aus dem Jahr 1947. Die

flüge freier Wissenschaft wie auch die Erziehung der Jugend „zu geistigen und ethischen Werten“ galten als höchstes Ziel. Die innere Ordnung der Universitäten, die Hallstein als reformbedürftig ansah, sollte behutsam verändert werden, insgesamt ein offenerer Geist, eine Mitverantwortung der Studenten für die Universität, eine generelle Gleichstellung aller Professoren erreicht werden. Alles, was „den Gedanken der Toleranz und der Humanität und dem Gemeinsinn zur Verwirklichung“ helfe, solle gefördert wer-

den, „parteipolitische und an parteipolitische Ideologien angelehnte Gruppierungen ... innerhalb der Hochschule ausgeschlossen sein“.

Begreiflicherweise hatten die an diesen Richtlinien Beteiligten damals die Erfahrungen des Dritten Reichs vor Augen und damit einen Staat, eine Partei, die für Gewalt, Unrecht und Militär gestanden hatten. Aus dieser Situation heraus trug Hallstein viel dazu bei, das neu entstehende Gemeinwesen – einschließlich seiner Universitäten – zu einer freiheitlichen, offenen und libe-

ralen, toleranten und an hoher wissenschaftlicher Qualifikation orientierten Einrichtung zu machen. Insoweit gehört er nicht nur zu den Gründungsvätern der Frankfurter Universität, sondern der Bundesrepublik insgesamt. Deren Einbindung in die westeuropäische Wissenschafts- und Kulturtradition gelang, wobei typisch deutsche Universitätstraditionen beibehalten wurden. Hallstein blieb „seiner“ Universität auch nach 1950 trotz seiner vielfältigen anderen Aufgaben eng verbunden.



## Zum 100. Geburtstag: Walter-Hallstein-Symposium zum Thema „Die Zukunft der Europäischen Union: Vision und Realpolitik“

Am 17. November jährt sich sein Geburtstag zum 100. Mal: Walter Hallstein – Jurist und Politiker, Rektor der nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffneten Goethe-Universität, Staatssekretär im Bundeskanzleramt und später im Auswärtigen Amt und erster Präsident der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Ihm zu Ehren veranstalten die Goethe-Universität, die Stadt Frankfurt und die Dresdner Bank in Verbindung mit dem Walter-Hallstein-Institut in Berlin ein Symposium zum Thema „Die Zukunft der Europäischen Union: Vision und Realpolitik“ am 16. und 17. November 2001. Sowohl die Redner als auch die Teilnehmerliste ist hochkarätig. Es werden Vertreter der Europäischen Union (EU), der Mitgliedsstaaten, der Wissenschaft und der Industrie erwartet. Auf dem Programm stehen Themen zur Zukunft Europas: Erweiterung, politische Union, europäische Verfassung und Kompetenzverteilung in der EU. Zentrale Idee und Ziel Walter Hallsteins war der politische Zusammenschluss Europas über das „Europa der Vaterländer“ hinaus, die Aufwertung des europäischen Parlaments und der Kommission im Verhältnis zum Ministerrat. Hallstein prägte den Begriff der Rechtsgemeinschaft. Diese umfasst die Rechte einzelner, den Rechtsschutz vor Gericht, die Einhaltung der Kompetenzen der EU und ihrer Mitgliedsstaaten sowie Verfassungsgrundsätze. Der Europäische Gerichtshof fügte die Rechtsgemeinschaft in das Europarecht ein. Professor Dr. Manfred Zuleeg, Institut für Öffentliches Recht, Europa- und Völkerrecht, und Organisator des wissenschaftlichen Kolloquiums, betont, dass das Symposium die Verdienste Walter

Hallstein für die Öffentlichkeit transparent machen wird. „Hallsteins Vorschläge und Initiativen werden auch noch in der Zukunft große Bedeutung behalten“, sagt der ehemalige Richter am Europäischen Gerichtshof in Luxemburg.

Das Symposium findet in einer Phase wichtiger Entscheidungen in der Europäischen Union statt. Im Dezember dieses Jahres wollen die EU-Staats- und Regierungschefs unter belgischem Vorsitz in Laeken das



Walter Hallstein, Staatssekretär im Bundeskanzleramt 1955.

Mandat für die nächste Konferenz zur Anpassung der EU-Verträge im Jahr 2004 verabschieden. Die Verhandlungen über die Erweiterung der EU nach Mittel- und Osteuropa treten in die entscheidende Phase. Mit der Vollendung der Währungsunion im Januar 2002 wird die europäische Integration für die EU-Bürger unmittelbar erlebbar.

Hallsteins politische Karriere begann 1950 mit seiner Berufung

zum Leiter der deutschen Delegation bei der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Er wurde Staatssekretär im Bundeskanzleramt und ein Jahr später Staatssekretär im Auswärtigen Amt. In dieser Funktion war er maßgeblich beteiligt an der Vorbereitung der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, an den Römischen Verträgen, aus denen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) hervorging, an der Europäischen Atomgemeinschaft (EURATOM) sowie an der Festlegung der Deutschland- und Ostpolitik Adenauers. Von 1958 bis 1967 war er erster Präsident der Kommission der EWG.

Das Walter-Hallstein-Symposium beginnt am 16. November mit einem wissenschaftlichen Kolloquium zum Thema „Der Beitrag Walter Hallsteins zur Zukunft Europas“ im Casino-Gebäude des I.G. Farben-Komplexes am Grüneburgplatz. Dabei stehen der Einfluss Hallsteins auf die Entwicklung Europas und die Aktualität seiner Ideen für die künftige Integration der Union im Mittelpunkt. In einem anschließenden Festakt mit dem Titel „Das Vermächtnis eines großen Europäers“ würdigen Oberbürgermeisterin Petra Roth, der hessische Ministerpräsident Roland Koch, der Präsident der Goethe-Universität Professor Dr. Rudolf Steinberg und der Sprecher des Vorstandes der Dresdner Bank Professor Dr. Bernd Fahrholz die Leistungen Walter Hallsteins. Zu einer Debatte am 17. November zum Thema „Die Zukunft der Europäischen Union: Vision und Realpolitik“ im Atrium der Dresdner Bank werden u.a. Bundesaußenminister Joseph Fischer und der langjährige Präsident der EU-Kommission Jacques Delors erwartet.